

A thick yellow rope is knotted at the top and bottom, forming a rectangular frame around the text. The background is a dark, textured surface.

**CHRIS
CARTER**

**I AM
DEATH**

DER TOTMACHER

THRILLER



ullstein

bereitete ihm erneut fürchterliche Schmerzen, und er hörte das schauerhafte Klirren von Metall auf Metall, als die dicke Kette an seinem rechten Knöchel rasselnd durch den Eisenring glitt, der in die Wand aus rauen Ziegeln eingelassen war.

Ricky schossen Tränen in die Augen, und seine Kehle zog sich zusammen, so dass er kaum noch Luft bekam. Das Herz hämmerte in seiner Brust, als wollte es aus seinem Körper springen.

Die Glühbirne, die in einem Drahtgestell in der Mitte der Decke hing, flackerte ein paarmal, ehe sie anging. Gleichzeitig mit dem Licht setzte ein elektrisches Summen ein, das wie ein Schwarm wütender Wespen klang.

Ricky lag schon so lange im Dunkeln, dass das Licht auf seiner Netzhaut brannte, selbst als er die Augen schloss.

Beim Geräusch der Stiefel seines Entführers, als dieser den Raum betrat, wurde Rickys kleiner, zerbrechlicher Körper erneut von einer Welle heißer Panik erfasst, und er begann am ganzen Leib zu zittern. Er musste gar nicht hinsehen. Er wusste, dass der Mann da war. Er konnte ihn riechen – es war ein bitterer, saurer und zugleich ekelhaft süßlicher Geruch, bei dem sich die Seele des kleinen Jungen vor Furcht zusammenkrampfte. Wenn das Böse einen Geruch hatte, dann musste es dieser sein.

Der widerliche Geruch des Mannes brannte in Rickys Nasenlöchern und kratzte ihm die Kehle wund wie die Krallen einer Katze.

Ricky wollte stark sein, so wie er stark war, wenn er in der Schule von Brad Nichols und seiner Gang schikaniert wurde, aber er hatte solche Angst, dass er gar nicht mehr wusste, was er tat.

»Bitte ... nicht wieder schlagen.« Die Worte entschlüpfen ihm ohne sein Zutun.

Keine Antwort. Alles, was Ricky hörte, war das schwere Atmen des Mannes, der in der Tür stand. Er klang wie ein wütender Drache, kurz bevor er Feuer speit.

»Bi-bitte.« Das Wort kam leise und stoßweise.

Die Schritte näherten sich.

Ricky machte sich noch kleiner, kniff die Augen zusammen und wappnete sich. Er wusste, was gleich kommen würde, und die Angst davor schmerzte fast so sehr wie die Schläge selbst.

»Wie heißt du, Junge?« Die Stimme des Mannes füllte den ganzen Raum aus, so laut und mächtig war sie. Aber sie klang ganz anders als die Stimme des Mannes, mit dem er sich nach der Schule unterhalten hatte. Sie klang rau, hart und kalt.

Ricky erstarrte. War das hier jemand anders?

Das Atmen fiel ihm immer schwerer.

»Sieh mich an.« Es klang, als würden die Worte durch wütend zusammengebissene Zähne hervorgestoßen.

Doch Ricky konnte sich vor lauter Furcht nicht rühren.

»Sieh. Mich. An.«

Ganz langsam hob Ricky den Kopf.

»Mach die Augen auf und sieh mich an.«

Endlich nahm Ricky den Kopf von seinen Armen. Seine Lider flatterten erneut, diesmal etwas länger, bis er sich an die Helligkeit gewöhnt hatte. Langsam öffnete er die Augen und starrte den Fremden an, der vor ihm stand.

Wer war dieser Mann?

»Du erkennst mich nicht wieder, was?«

Ricky atmete aus. Er brachte keinen Ton heraus.

»Vielleicht hilft es dir, wenn ich so spreche wie jetzt und dir ein bisschen von meinem Sohn John erzähle. Dem schüchternen kleinen John.« Von einem auf den anderen Augenblick hatte sich die Stimme in die Stimme des Mannes verwandelt, mit dem Ricky nach seinem Fahrradunfall gesprochen hatte. »Na ja. In Wirklichkeit existiert John gar nicht.« Der Mann lachte.

Rickys Augen weiteten sich vor Erstaunen. Der Mann, der vor ihm stand, sah vollkommen anders aus. Der Bart war ab, genau wie die braunen Haare. Stattdessen hatte er nun einen glattrasierten Schädel. Die vormals hellblauen Augen, die ihn mit solch aufrichtiger Besorgnis angesehen hatten, waren jetzt dunkelbraun, fast schwarz.

»Guck nicht so erstaunt, Junge. Das eigene Aussehen zu verändern ist nicht weiter schwierig.«

Ricky bebte noch immer am ganzen Leib.

»Also«, fuhr der Mann fort. »Ich frage dich noch einmal – wie heißt du?«

Rickys Lippen bewegten sich, aber seine Stimme versagte ihm den Dienst.

»Wie war das? Ich habe dich nicht verstanden.«

Der Mann machte einen Schritt auf Ricky zu. Der riss instinktiv die Arme hoch, um sein Gesicht zu schützen. Der Mann blieb abwartend stehen und beobachtete den Jungen.

»Richard. Ich heiße Richard Temple.« Die Stimme war kaum lauter als ein Flüstern.

»Hmm.« Der Mann nickte, während er sich am Kinn kratzte, als würde er seinen Bart vermissen. »Aber alle nennen dich Ricky, oder?« Jetzt war seine Stimme wieder heiser und kalt.

Der Junge nickte.

»Nun, damit ist es vorbei.« Der Mann sog scharf Luft durch die Nase hoch, als wollte er ausspucken. »Ich verrate dir ein Geheimnis. Eigentlich hättest du hier sterben sollen. Ich hatte vor, mich mit dir zu amüsieren und dich dann umzubringen.«

Ricky strömten die Tränen über die Wangen.

»Aber dann habe ich beschlossen, es nicht zu tun. Wenigstens noch nicht gleich.«

Ricky war unfähig, seinen Blick vom Gesicht des Mannes loszureißen.

»Aber lass dir eins gesagt sein: Das Leben, wie du es kennst, ist vorbei, verstehst du das? Du wirst nie wieder hier rauskommen. Du wirst nie wieder einen Freund haben – obwohl ich nicht glaube, dass du vorher welche hattest. Du wirst nie wieder zur Schule gehen oder draußen spielen oder deine Familie wiedersehen oder irgendetwas anderes tun, als mir zu gehorchen. Ist das klar?«

Furcht hinderte Ricky daran, zu antworten.

»Ob. Das. Klar. Ist?«

Ricky sah, wie sich die Finger des Mannes zur Faust schlossen, und aus schierer Angst brachte er ein Nicken zustande.

»Du wirst alles tun, was ich dir befehle. Du wirst nicht den Mund aufmachen, es sei denn, ich gebe dir die Erlaubnis zu sprechen. Du wirst nur das essen, was von meinem Teller übrig bleibt. Wenn nichts übrig bleibt, wirst du nichts essen. Versuchst du zu fliehen, werde ich es merken und dich bestrafen. Missachtest du eine meiner Regeln, werde ich es merken und dich bestrafen. Hast du das verstanden?«

Wieder nickte der Junge.

»Dies hier ist ein Neuanfang für dich«, fuhr der Mann fort. »Und da es ein Neuanfang ist, brauchst du auch einen neuen Namen. Dein alter gefällt mir nämlich nicht.« Er wischte sich mit dem Rücken der rechten Hand über den Mund und machte ein nachdenkliches Gesicht. »Weißt du, wie du aussiehst, so unbeholfen und mager, wie du bist?« Er wartete nicht auf eine Antwort. »Ein Wurm. Du siehst aus wie ein Wurm.« Eine kurze Pause. »Das gefällt mir richtig gut.« Er lächelte. »Das wird dein neuer Name – Wurm. Jedes Mal, wenn ich ihn rufe, antwortest du mit ›Ja, Sir‹. Hast du das verstanden, Wurm?«

Der Junge war wie gelähmt vor Angst.

»OB DU DAS VERSTANDEN HAST, WURM?« Die Stimme des Mannes hallte von den Ziegelwänden wider wie der Ruf des Todes.

»Ja, Sir.« Rickys Stimme war tränenerstickt.

Lächelnd ging der Mann zurück zur Zellentür.

»Willkommen in deinem neuen Leben, Wurm. Willkommen in der Hölle.«

Die Tür schloss sich mit dem dumpfen Dröhnen eines zufallenden Sargdeckels.

6

Captain Blake wartete, während die beiden Detectives die Akten durchsahen. Zuoberst lag das DIN-A4-große Farbporträt einer Frau.

»Ihr Name lautet Nicole Wilson«, begann Blake und lehnte sich gegen die Kante ihres Schreibtischs. »Zwanzig Jahre alt. Geboren und aufgewachsen in Evansville, Indiana. Ihre Eltern leben noch dort. Vor etwa einem Jahr ist sie nach L. A. gezogen, weil sie ein Stipendium für die juristische Fakultät an der California State University bekommen hat. Ihre Zeugnisse belegen, dass sie eine sehr gute Studentin war. Um sich etwas dazuzuverdienen, hat sie, sofern ihr Stundenplan es erlaubte, ein paar Abende die Woche als Babysitterin gearbeitet. Es wären ihre ersten Semesterferien gewesen, aber statt nach Indiana zu ihren Eltern zu fahren, hat sie beschlossen, in L. A. zu bleiben. Sie hatte einen Job als Bürogehilfin in einer kleinen Anwaltskanzlei in Downtown L. A. bekommen. Einer ihrer Professoren hat ihn ihr vermittelt.«

Hunter und Garcia studierten das Foto eine Zeitlang. Nicole Wilson hatte ein rundliches Gesicht mit ausdrucksstarken, leicht schrägstellenden Augen, einer zierlichen Nase und vollen Lippen. Sie hatte ein paar Sommersprossen auf den Wangen und dunkelblonde Haare, die ihr bis zu den Schultern reichten.

»Vor sieben Tagen«, fuhr Captain Blake fort, als Hunter und Garcia die zweite Seite des Berichts – Nicole Wilsons Datenblatt – aufschlugen, »wurde Nicole entführt, während sie auf den kleinen Sohn von Audrey und James Bennett, einem wohlhabenden Ehepaar, wohnhaft in Upper Laurel Canyon, aufpasste.«

Hunter sah hoch.

»Ja«, beantwortete Blake seine unausgesprochene Frage. »Sie wurde beim Babysitten entführt, nicht auf dem Weg dorthin oder auf dem Heimweg. Der Täter hat sie aus dem Haus der Bennetts verschleppt.«

Hunter wandte seine Aufmerksamkeit wieder der Akte zu. Er blätterte zur nächsten Seite und überflog sie. »Keine Anzeichen eines Kampfes?«

»Die Spurensicherung hat jedenfalls nichts gefunden, was darauf hindeutet«, lautete Blakes Antwort. Sie beobachtete einen Moment lang schweigend die Detectives, ehe sie einmal kurz mit dem Kopf nickte. »Ich weiß, was Sie jetzt denken – dass Nicole den Täter

höchstwahrscheinlich kannte und ihn ins Haus gelassen hat und dass es deshalb keine Anzeichen eines Kampfgeschehens gibt. Dasselbe habe ich auch gedacht, als ich die Akte zum ersten Mal gelesen habe – aber nein, so scheint es sich nicht abgespielt zu haben.«

»Wieso nicht?«, fragte Garcia.

Captain Blake zuckte mit den Achseln und ging zur Espressomaschine in der Ecke bei den Bücherregalen. »Weil der Täter Nicole mit einer erfundenen Geschichte eingewickelt hat.« Sie suchte sich eine Kaffeekapsel aus und legte sie in die Maschine ein. Es war bereits ihre zweite Tasse, seit sie vor nicht mal einer halben Stunde ins Büro gekommen war.

»Eine erfundene Geschichte?« Hunter zog die Brauen zusammen.

»Ganz richtig. Kaffee?«

Beide verneinten.

Blake sah zu, wie die letzten Kaffeetropfen in ihre Tasse rannen, während sie weiter ausführte: »Wie es aussieht, hat der Täter ihr gegenüber behauptet, Mrs Bennetts Cousin aus Texas zu sein, der angeblich für die Dauer seines Besuchs in der Wohnung über der Garage übernachtet.« Sie wartete kurz, um Hunter und Garcia Gelegenheit zu geben, die Information zu verarbeiten. »Audrey Bennett *hat* keinen Cousin in Texas. Und es hat auch niemand in der Garagenwohnung übernachtet.« Sie ließ eine Süßstofftablette in ihre Tasse fallen. »Und jetzt halten Sie sich fest: Der Täter saß in der Küche und hat ein Sandwich gegessen, als Nicole ihn überrascht hat.«

Garcias Neugier stand ihm deutlich ins Gesicht geschrieben.

»Er hat ein Sandwich gegessen?«

»Laut Aussagen von Mrs Bennett, ja.«

»Moment mal.« Hunter hob die Hand. »Wenn Nicole für die Bennetts gebabysittet hat, dann waren die doch wohl zur fraglichen Zeit nicht zu Hause, oder?«

»Das ist richtig«, bestätigte Captain Blake. »Sie waren bei einem Richter zum Abendessen eingeladen. James Bennett ist ein sehr erfolgreicher Anwalt.«

»Wenn sie also außer Haus waren, woher weiß Mrs Bennett dann, dass der Täter sich als ihr Cousin ausgegeben hat?«

»Das ist der Punkt, an dem es unheimlich wird«, sagte Captain Blake und nippte an ihrem Kaffee. »Der Täter hat zugelassen, dass Nicole einen Anruf von Audrey Bennett entgegennimmt und ihr von dem Mann, dem sie kurz zuvor in der Küche begegnet war, erzählt, bevor er sie überwältigt hat.« Sie deutete auf die Akte in Hunters Hand. »Auf der nächsten Seite finden Sie ein detailliertes Protokoll der Aussage von Mrs Audrey Bennett, die sie auf der Vermisstenstelle gemacht hat. Darin gibt sie auch den ungefähren Wortlaut ihres Telefonats mit Nicole wieder.«

Hunter und Garcia wandten sich der entsprechenden Seite zu.